

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
Band: 45 (1974)
Heft: 5

Rubrik: Aus den Regionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Regionen

AARGAU

Aarau. Das Alters- und Pflegeheim **Gnadenthal** wird saniert. Zudem soll ein neues Krankenhaus gebaut werden, in dem der Altbau integrierter Bestandteil für ruhige, psychisch Chronischkranke und geistig behinderte Patienten, welche keine besondere Pflege erfordern, sein soll. Die zum Teil aus dem 17. Jahrhundert stammenden Altbauten werden durch einen unterirdischen Verbindungsgang mit dem Neubau verbunden. Alle im Neubau geplanten Zentralbereiche stehen auch den Patienten der Altbauten zur Verfügung. Im ganzen werden 196 Betten zur Verfügung stehen.

BERN

Das **Aeschbacherheim in Münsingen** ist in einen Neubau umgezogen. Es nimmt Kinder auf vom Säuglings- bis zum vorschulpflichtigen Alter, die der normalen Pflege in der Familie entbehren, oder aus ganz schwierigen Verhältnissen kommen. Im Heim werden auch Töchter in der Säuglings- und Kleinkinderpflege ausgebildet. Mit dem Neubau konnte nun auch das Familiensystem eingeführt werden.

Aus der Verwaltung der Justizdirektion des Kantons Bern 1972

Eine Umfrage bei den ostschweizerischen psychiatrischen Kliniken und frei praktizierenden Psychiatern in den Kantonen St. Gallen und Graubünden ergab, dass pro Jahr 52 Knaben und 47 Mädchen im Alter von 12—16 Jahren in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden mussten, wobei von Psychiatern einmütig die Errichtung einer geschlossenen Abteilung für Kinder und Jugendliche als dringend notwendig gefordert wurde. Besondere Sorgen bereitet den Jugendanwälten das Fehlen geeigneter Heime für Jugendliche in den letzten Schuljahren und wirklich geeigneter Heime oder Einrichtungen, die Rauschgiftsüchtige aufnehmen und richtig betreuen könnten. Umfangreiche Untersuchungen bei ganzen Deliktserien lassen die Jugendanwälte besonders das Fehlen separater und zweckmässiger Räume für die Unterbringung jugendlicher Untersuchungshäftlinge beklagen.

Witzwil: Anlässlich der Hauptversammlung der Untergruppe Witzwil des Bernischen Staatspersonals kamen u. a. auch die Angriffe gegen die Anstalt aus gewissen Kreisen der Öffentlichkeit zur Sprache. Die Untergruppe Witzwil fasste daher folgende **Resolution:** «Das Personal der Anstalten Witzwil ist nicht mehr weiter gewillt, sich den steten groben und unbegründeten Angriffen gewisser extremer Gruppen in der öffentlichen Presse aussetzen zu lassen.

Die Betroffenen können nicht mehr weiter zusehen, wie ihre ohnehin schwere Vollzugsarbeit systematisch untergraben wird. Mit der vorgesetzten Behörde, der kantonalen Polizeidirektion und der Geschäftsleitung des Bernischen Staatspersonals müssen unverzüglich Mittel und Wege gefunden werden, um den perfiden Angriffen Einhalt zu gebieten. Das Personal der Anstalten Witzwil zählt auf das Verständnis der grossen

Öffentlichkeit zur positiven Unterstützung bei der Betreuung ihrer anvertrauten Schützlinge.»

C. Max Dubois, Ins

BASEL

Diplomierung in der **Heimerzieherschule Basel.** 14 Diplomandinnen und ein Diplomand durften Ende März von Schulleiter Dr. W. Asal ihre Diplome als Heimerzieher entgegennehmen. R. Ammann, Leiter des Schulpsychologischen Dienstes der Stadt Basel, äusserte sich in seiner Ansprache zu grundsätzlichen Problemen der Heimerziehung. In den letzten Jahren sei hier viel Veraltetes über Bord geworfen worden, betonte er, aber, entgegen der sozial-romantischen Utopie einiger Psychologen sei ohne Erziehungsheime nicht auszukommen. Falsches Erziehungsverhalten der Eltern, Milieuprobleme und Umweltseinflüsse machen für manche Kinder die Einweisung ins Heim notwendig. Dann aber bedürfen speziell behinderte Kinder der Heime, weil ihrer Förderung im familiären Rahmen Grenzen gesteckt sind. Heimerziehung bedeutet heute Hilfe in Notlagen und stellt deshalb an den Erzieher hinsichtlich Wissen, Können und Durchhaltevermögen hohe Anforderungen. Die seit 1962 bestehende berufsbegleitende Ausbildung für Heimerzieher ist bis heute von 107 Absolventinnen und Absolventen gewählt worden.

Bundesbeiträge für Altersheime durch die AHV bewilligt.

Ab 1974 können Altersheime mit Hilfe der AHV gebaut werden. Das noch von a. Bundesrat Hanspeter Tschudi vorbereitete Gesetz um Ausrichtung von Baubiträgen an Altersheime durch die AHV war im Nationalrat sehr umstritten. Nationalrat Fritz Waldner, SP, Birsfelden, hat sich mit Erfolg für diese Regelung eingesetzt, die nun ab 1974 in Kraft tritt.

Neuer Erziehungsleiter für den Arxhof: Der Regierungsrat hat als neuen Erziehungsleiter für den Arxhof den 34jährigen René Lötcher ernannt. René Lötcher studierte in Luzern und München Theologie und in einem Zweitstudium Soziologie, Psychologie und Sozialethik. Er bringt für sein neues Amt auch praktische Erfahrung mit, da er in der Firma Sandoz die Lehrlingsbetreuung innehatte und vier Jahre in Basel in der Jugendseelsorge tätig war.

GENÈVE

Stadt und Kanton haben am letzten Märzsonntag einen grossen Verkauf zugunsten eines Zentrums für 40 cerebral geschädigte Kinder durchgeführt.

GRAUBÜNDEN

Zizers: In ihrem 89. Lebensjahr ist **Babette Rupflin-Bernhard**, das Mutterli der Kinderheime Gott Hilft, gestorben. Eine Würdigung dieses reichen Lebens folgt in der nächsten Nummer.

ST. GALLEN

Alters- und Pflegeheim Ebnat-Kappel: Auf 1. April ist das Heim eröffnet worden. Es enthält 39 Pensionärzimmer. Das Pflegeheim ist mit 54 Betten ausgerüstet. Erbauerin ist die Gemeinde.

Uznach: Das Pflegeheim vom Linthgebiet steht seit August 1972 im Betrieb. Es wird im umgebauten einstigen kantonalen Spital geführt. Da in weiten Kreisen der Bevölkerung die irrierte Ansicht herrscht, das Pflegeheim sei sehr teuer, legt die Verwaltung im Jahresbericht Wert darauf, diese Ansicht zu korrigieren. Die Pensionskosten sind auf Fr. 35.— bis 55.—, je nach Art des Zimmers, festgesetzt. Für Leute aus einfachen Verhältnissen besteht die Möglichkeit, eine Ergänzungsleistung zur AHV geltend zu machen, ferner können auch monatliche Beiträge durch die Stiftung für das Alter gewährt werden, so dass keine pflegebedürftigen Personen abgewiesen werden müssen. Das Pflegeheim verfügt über 70 Betten.

Marbach: Das Schulheim Oberfeld, für stark milieugeschädigte Kinder, zurzeit 49 Knaben und Mädchen ist eine Gründung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen. Dankbar wird in Zeitungsberichten die gute Führung und Betreuung vermerkt. Die Kinder werden meist vom schulpflichtigen Dienst eingewiesen. Im Unterrichtsprogramm sind Hauswirtschaft, Rhythmik- und Musikunterricht, Sprachheilbehandlungen und Werkunterricht einbezogen. Nach der Schulpflicht übernimmt die IV-Beratungsstelle Ostschweiz zusammen mit Erziehern und Eltern die Berufswahl vor. Die Mädchen kommen zum grössten Teil in Haushaltschulen, die Knaben in geschützte Werkstätten. 1968 wurde das Heim modernisiert und das Familiensystem eingeführt, was ermöglicht, den Kindern die nötige, bisher vermisste Nestwärme und Geborgenheit zu bieten.

THURGAU

Goldach: Eingeladen durch die Politische Gemeinde, traf sich eine stattliche Anzahl AHV-Rentner zusammen, um sich über das neue Altersheim orientieren zu lassen. Die Diskussion war sehr rege und wertvoll, weil nun vielen Betagten der Entschluss zum Eintritt ins Heim erleichtert wird.

TESSIN

Gerra-Piano hat ein Invalidenzentrum erhalten, das 100 Invalide aufnehmen kann. Zum Zentrum gehören Turnhalle, Schwimmbad und ein grosser Garten.

INNERSCHWEIZ

Küssnacht a/R. Seit viereinhalb Jahren besitzt Küssnacht ein Altersheim mit Pflegeabteilung. Das Heim ist sehr gut ins Dorf integriert und geniesst auch sonst das Wohlwollen der Bevölkerung, die mit freiwilligen Zuwendungen ihre Sympathie bekundet. Die Pensionäre bilden eine grosse Familie, die Freud und Leid miteinander teilt. Im letzten Sommer erfolgte ein Ferientausch mit den Altersheimen Burgdorf und Heiden.

ZUERICH

Das **Diakoniewerk Neumünster** baut im Quartier Hottingen ein Altersheim mit über 100 Plätzen. In der Stadt Zürich besteht ein grosses Bedürfnis nach Altersheimplätzen, zurzeit stehen 2500 dringliche Anfragen für Pflegeheimplätze auf der Liste. In der Stadt leben heute mehr als 9000 Personen, die über 80 Jahre alt sind.

Zürich hat einen Senioren-Mittagsklub gegründet, der einmal wöchentlich zusammenkommt. Die Idee wurde von Pro Senectute aus England übernommen.

Brütten: Das evangelische Schulheim Sonnenbühl legt seinen Jahresbericht 1972/73 vor. Die neuen Heimleiter, Anni und Hermann Binelli, haben ihr Amt im Oktober 1972 angetreten. Im Heim werden 24 normalbegabte schulpflichtige Mädchen und Knaben aufgenommen. Ueber deren Schulung und Betreuung schreibt Hermann Binelli: «Es ist uns ein grosses Bedürfnis, jedem Kinde eine seinen Schwierigkeiten entsprechende Betreuung zukommen zu lassen. Aus diesem Grunde wurde die Grösse einer Erziehungsgruppe auf acht Kinder festgelegt. Jede unserer beiden Schulabteilungen soll nicht mehr als zwölf Schüler zählen. Der Erzieher und die Lehrkräfte haben so die Möglichkeit, sich intensiver mit den Problemen jedes einzelnen Kindes zu beschäftigen. Wir werden auch versuchen, die Mitarbeit von auswärtigen Fachkräften (Legasthenieunterricht, Rhythmik, musische Erziehung) vermehrt in Anspruch zu nehmen. In Vorbereitung ist auch die Mitarbeit eines Psychologen, der neben einzelnen Therapien mit Kindern auch an unsern wöchentlichen Besprechungen teilnehmen wird. In häufigen Besprechungen zwischen den Lehrkräften, den Erziehern und der Heimleitung versuchen wir immer wieder, auftauchende Fragen oder Probleme zu lösen oder einer Lösung näherzukommen.»

Wir freuen uns darüber, dass wir auch die Arbeit in der Landwirtschaft als Erziehungsmittel für unsere Kinder einsetzen können.

50 Jahre Hauserstiftung in Höngg. Der Stifter, Metzgermeister J. Hauser in Rüschlikon, stellte seiner Heimatgemeinde 1924 100 000 Franken zur Errichtung eines Altersheims zur Verfügung. Es wurde 1930 eingeweiht und war für die damalige Zeit sehr luxuriös, mit fliessendem Wasser in den Zimmern, eingerichtet. Das Heim wird noch heute auf privater Basis betrieben. Es bietet 30 Pensionären Platz. Heute werden nun Erneuerungen fällig, auch das bescheidene Pensionsgeld von 600 Franken im Monat muss gelegentlich der Teuerung angepasst werden. Dass bisher kein Aufschlag erfolgte, ist auf die Spendefreudigkeit der alten Höngger zurückzuführen. Die gute Betreuung im Heim verdanken die Pensionäre der Heimleiterin, Fräulein Rosa Schwarz. Das Eintrittsalter ist auf 80 Jahre festgelegt. Im Heim bestehen keine Pflegemöglichkeiten, hingegen ist hin und wieder ein Bett frei, weil die Angemeldeten auf der Warteliste sich oft nicht sofort für einen Eintritt entschliessen können. Interessenten können sich daher im Heim, Hohenklingenstrasse 40, melden.

Maur: Die Gustav-Zollinger-Stiftung plant in Maur ein Alters- und Krankenhaus mit Alterswohnungen. Das flexible Dreistufenheim bringt nicht nur betriebliche Vorteile, es ermöglicht den Bewohnern auch, Leute von Alterswohnungen ins Krankenhaus zu bringen und, wenn diese wieder gesund sind, zurück ins Altersheim oder in die Alterswohnung zu versetzen.

Regionale Hilfe für Behinderte. Die Regionen Affoltern a. A. und Limmattal planen gemeinsam eine Eingliederungs- und Dauerwerkstätte mit Wohnheim für geistig Behinderte, die in Urdorf gebaut werden soll.

Das ansprechende Bauprojekt liegt bereits vor. Es sind darin 100 Arbeits- und 60 Wohnplätze vorgesehen. Man rechnet mit knapp 11 Millionen Baukosten, woran der Bund 50 Prozent, der Kanton 25 Prozent und die beteiligten Gemeinden 25 Prozent übernehmen.

Der Orientierung über das Projekt folgte eine Besichtigung der Zürcher Anlernwerkstätte im Gotthelf-Schulhaus im Kreis drei und anschliessend eine Einladung ins **Wohnheim für geistig behinderte Töchter an der Kreuzstrasse**. Der Rundgang durch das vorbildlich und nach neuesten Grundsätzen von Margrit Hauri geführte Heim war für die Besucher recht eindrücklich. Die 37 Töchter, die alle auswärts, meist in geschützten Werkstätten arbeiten, dürfen ihre Freizeit, ihrem geistigen Reifegrad entsprechend, verbringen, das heisst ein Teil hat zweimal pro Woche freien Ausgang, wobei die zeitlich festgesetzte Rückkehr kontrolliert wird. Für Wochenende und Abende wird stets ein reichhaltiges Programm vorbereitet, mit dem versucht wird, alle Interessen der Töchter anzusprechen und zu fördern. Sie erhalten auch Anleitung zu Handarbeiten, dann Rhythmik und Gymnastikstunden. Mit Hausfestchen, wozu Jugendgruppen eingeladen werden, wird immer wieder versucht, die Kontakte zur Aussenwelt zu fördern.

Grosse Bedeutung wird der sexuellen Erziehung und Aufklärung beigemessen. Das Vertrauensverhältnis zwischen Heimleiterin und Töchtern zeitigt hier seine besonders wertvollen Resultate, weil die Töchter offen über ihre Bekanntschaften und Erlebnisse sprechen können und dadurch die richtige Anteilnahme und Beratung erfahren, was unter Zuhilfenahme eines Frauenarztes erfolgt. In einem Heim mit Töchtern, für die man sich verantwortlich fühlt, und hier besonders für geistig behinderte, stellen sich durch die sexuellen Fragen schwierige zusätzliche Probleme, denn es geht ja auch um Fragen einer spätern Ehe und Entscheidungen bei eventuellen Schwangerschaften. Hier gehen bekanntlich die Meinungen sehr stark auseinander, so dass die Heimleiterin ganz auf ihr persönliches Entscheidungsvermögen angewiesen ist. Wohnheime wie dasjenige an der Kreuzstrasse Zürich sind heute aus der Gesellschaft gar nicht mehr wegzudenken. Margrit Hauri hat am Treffen der Eltern behinderter Kinder mit Pro Infirmis und den Fürsorge-Instanzen zum Thema: «Integration — Illusion oder reale Möglichkeit», wohl zu Recht die Frage aufgeworfen, ob die Behinderten, von einem gewissen Schweregrad der Behinderung an, nicht unter ihresgleichen glücklicher seien als irgendwo «integriert», allein in einem Zimmer.

Das Heilpädagogische Seminar in Zürich, HPS, Rektor Dr. Fritz Schneeberger.

Aus dem Jahresbericht 1972/73. Seit nahezu 50 Jahren wirkt das HPS als private Institution für die Öffentlichkeit. Die Absolventen arbeiten als Sonderklassenlehrer, Heimerzieher, Kindergärtnerinnen in Sonderschul-Institutionen, als Erziehungs- und Schulleiter, in Erziehungsberatungsstellen und in heilpädagogischen Diensten. Die Teilnehmerfrequenz nahm in den letzten Jahren stark zu. Im Berichtsjahr waren es 82 Absolventen. Auf Beginn des Berichtsjahres wurde eine neue Ausbildungskonzeption eingeführt. Die zunehmende Differenzierung des heilpädagogischen Wissens,

die wachsenden Ansprüche in der Praxis machen eine längere Ausbildungszeit notwendig. Es wurde deshalb auf eine zweijährige Kursdauer umgestellt; ein Jahr Grundstudium, ein Jahr Spezialausbildung. Die «auserschulische Heilpädagogik» wurde aus räumlichen und personellen Gründen fallengelassen, nicht seminaristisch vorgebildete Absolventen können nicht mehr aufgenommen werden.

Noch immer ist die Finanzierung nicht befriedigend, zudem steigen die finanziellen Aufwendungen sprunghaft an. Als private Institution bezieht das HPS neben Schulgeldern und Beiträgen der Verbandsmitglieder seit 1958 öffentliche Subventionen und seit dem Inkrafttreten der IV einen gesetzlich geregelten Bundesbeitrag. Trotz erhöhter Schulgelder und erhöhter Beiträge der öffentlichen Stellen gelingt es nicht, das Budget im Gleichgewicht zu halten, so dass die Kantone um Beiträge angegangen werden mussten. Dies stösst nun des allgemeinen finanziellen Engpasses wegen auf Schwierigkeiten. Mit den Bemühungen um eine finanzielle stellt sich auch die Frage um eine organisatorische und rechtliche Neuregelung.

Die Ausbildung im HPS umfasst gegenwärtig die folgenden Gebiete: Grundausbildung, Kurs für Psychomotorische Therapie, Kurs für Hilfsklassenlehrer, Kurs für Taubstummenlehrer.

Ein Rücktritt in der Haushaltschule Lindenbaum, Pfäffikon. Auf 1. April 1974 ist nach 34jähriger Tätigkeit **Rosa Scheurer** von ihrem Posten als Heimleiterin zurückgetreten.

Die Haushaltschule Lindenbaum war früher ein Arbeitsheim mit Werkstätte für geistig behinderte Frauen und Mädchen. 1941, als es für die private Trägerschaft immer schwieriger wurde, die erforderlichen finanziellen Mittel aufzubringen — der Pensionspreis betrug dannzumal Fr. 2.50 pro Tag — erfolgte auf Vorschlag und Initiative von Rosa Scheurer die Umstellung auf Haushaltschule. Sie erfolgte während des Krieges, als die frühern deutschen und österreichischen Mädchen ausblieben. So war es nicht schwierig, die Mädchen an guten Plätzen unterzubringen, und nach dem Kriege hatte sich die Plazierung so gut eingespielt, dass man für sie nicht mehr zu fürchten brauchte, denn die gute gründliche Ausbildung wurde allgemein anerkannt. Nicht allein die Umstellung auf Haushaltschule, der später viele andern Arbeitsheime, wie Köniz, Brunnadern, Hohenlinden SO, Salesianum ZG, Barbara-Keller-Heim in Goldbach ZH, folgten, ist das Verdienst von Rosa Scheurer. Sie setzte sich mit dem Inkrafttreten der IV tatkräftig dafür ein, dass die Schulen IV-Beiträge erhielten. Dank der guten Ausbildung und, wie Rosa Scheurer dankbar festhält, der bessern schulischen Vorbildung der geistig Behinderten, können zwei Drittel der Töchter voll eingegliedert werden, brauchen also später keine Rente mehr. Die Schule hat eine eigene Fürsorgestelle, die alle auswärtigen Töchter betreut. Viele Mädchen leiden sehr unter ihrer Behinderung, und es braucht grosses Verständnis und Einfühlungsvermögen, sie immer wieder aufzumuntern und ihnen verständlich zu machen, dass auch sie, trotz ihrer schwachen Kräfte, ihren Platz im Leben ausfüllen können. Zurzeit wird der Lindenbaum aus- und umgebaut. In zwei neuen Wohnhäusern ist Platz für heimelige Einerzimmer für je 20 Schülerinnen und

sechs Angestellte geschaffen worden. In den Neubauten wurden auch ein Gemeinschaftsraum, ferner eine Turnhalle und ein Schwimmbad geschaffen. Der Lions-Club Zürcher Oberland stiftete den Schafstall, das heisst, seine Mitglieder bauten ihn in der Freizeit selber, nebst einem Stall für das Geflügel und einem Ententeich. Zum Haus gehört ein grosser Umschwung, der verpachtet ist. So bleibt auch die Aussicht auf den nahen Bachtel und die Alpen erhalten, die Schule liegt landschaftlich in einer beneidenswerten Lage. An den Neubau bezahlte die IV ein Drittel, 50 Prozent bezahlt der Kanton laut Jugendgesetz. Den Betrieb selber bezahlt die IV.

Wir möchten an dieser Stelle Fräulein Rosa Scheurer herzlich danken für ihren grossen Einsatz im Dienste der Behinderten, aber auch für die rechtliche Anerkennung der Haushaltsschulen, die den Töchtern wohl die grösste Chance bieten, sich später im Leben zu behaupten. Man kann ja nur die sichtbaren Erfolge herausheben; was alles hinter den Kulissen täglich geleistet wird, lässt sich nicht in Worte fassen, aber alle, die ihre Lehrzeit in diesem Hause verbringen durften, tragen davon etwas ins Leben hinaus, das sie für immer begleitet.

Die Nachfolge hat Fräulein Stapfer, die schon seit einigen Jahren in der Schule tätig ist, übernommen. Wir heissen Fräulein Stapfer in unserm Kreise herzlich willkommen und wünschen ihr viel Erfolg in ihrem neuen Amte.

Hausrücke im Schülerheim Orn/Hinwil am Bachtel. Hausmutter Esther Steiger. Die Schulleitung des Schülerheims lud kürzlich zu einer originellen Hausrücke ein. Ein altes Bauernhaus, das in unmittelbarer Nähe des schon längst zu eng gewordenen Schulheims liegt, ist renoviert worden und konnte nun eingeweiht werden. Zum freudigen Anlass wurde auch die Umgebung eingeladen. Der Dachstock des Hauses wurde zum Gemeinschaftsraum ausgebaut, der kulturelles Zentrum der Gegend werden soll. Der Umbau ist sehr gut gelungen. Architekt Steiger, der Vater der Heimleiterin, führte ihn mit Hilfe des Denkmalschutzes durch. Die Räume sind alle zweckentsprechend ausgestattet, sie haben tannene Riemenböden, holzverkleidete Wände, und in den Wohnstuben stehen noch die alten Kachelöfen. Die übrigen Räume werden mit Oel geheizt. Originell ist der Dachstock, dessen hoher Giebel ebenfalls eine isolierte Holzverkleidung erhielt, wobei das Dachgebälk sichtbar bleibt.

Das Schülerheim Orn ist eine der neun von der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Hinwil unterhaltenen Institutionen. Es nimmt 13 primarschulpflichtige Buben und Mädchen auf, die zwar längere Zeit (mindestens ein Jahr) im Heim bleiben, aber Aussicht haben, wieder in eine Familie eingegliedert zu werden. Es sind Kinder, die durch familiäre oder sonstige äussere Gegebenheiten Mühe haben, sich zurecht zu finden, das heisst angepasst zu verhalten, und beim Eintritt die 1.—6. Klasse besuchen.

Die Schule besuchen sie auswärts mit den Dorfkindern. Im Heim ist man bestrebt, die Kinder in eine fröhliche Gemeinschaft aufzunehmen. Dazu verhelfen weiter die ruhige, gesunde Umgebung am Hange des Bachtels in 900 m Höhe, sonnig und nebefrei mit einem weiten Spielgelände. Es ist auch Platz da für eigene Tiere, im

Heim leben ein Hund, Katzen, die Kinder haben eigene Kaninchen. Neben der Schule erhalten die Kinder, je nach Eignung, Musikunterricht, im Hause wird viel gesungen und musiziert, und jedes hilft nach Kräften im Haushalte mit.

Durch eine gezielte individuelle Betreuung versucht man im Heim, das Kind aus seinen momentanen Schwierigkeiten herauszuholen. Daneben wird mit den Eltern reger Kontakt gepflegt, damit sie ihre Kinder besser verstehenlernen und sich auf ihre Rückkehr vorbereiten können.

Die Hausrücke bot Gelegenheit, die muntere Kinderschar kennen- und studierenzulernen. Sie machten sich eine Ehre daraus, die Gäste mit Musik und Gesang zu unterhalten und sorgten später für deren leibliches Wohl. Mit dem Neubau konnte nun auch die Wohnungsfrage der Angestellten und der Hausmutter gelöst werden.

Wädenswil: Kinderheim Bühl. Eine Feier durften Eltern und Gäste aus der Oeffentlichkeit anlässlich der Konfirmation erleben. Die sieben Konfirmanden waren mit Herz und Seele dabei, und sie überraschten die Mitfeiernden mit ihrem Wissen über das Geschehen im Alten, vor allem im Neuen Testament. Dieser Gang durch die Bibel zeigte eindrücklich, wie stark die Botschaft Jesus' auf die jungen Menschen, trotz ihrer geistigen Behinderung, einwirkt. Es gab bestimmt wenige Gäste, die alle der gestellten Fragen so sicher zu beantworten gewusst hätten, desgleichen wäre auch ein Vergleich mit Sekundar- oder Mittelschülern zugunsten der Konfirmanden im Kinderheim Bühl ausgegangen.

A. Z.

Tagung der Appenzeller Hauseltern zum Thema Personalführung

Referent: Christian Santschi, Leiter des Evangelischen Erziehungsheim Langhalde, Abtwil.

Zu dieser im März in Speicher stattgefundenen Versammlung konnte Vereinspräsident Heeb 24 Mitglieder und 7 Gäste aus der nähern Umgebung begrüssen.

Mit einem Zitat aus Tavel's Schriften und mit dem Hinweis auf die vielsagenden Werke von Gotthelf zog der Referent Parallelen zu frühern Zeiten. Noch heute können wir vieles aus diesem Gedankengut lernen und finden dabei immer wieder Ansporn zu einer Meisterschaft in väterlicher, verantwortungsbewusster Art.

Man darf aber dabei nicht stehenbleiben, sondern muss erkennen, dass sich gerade in letzter Zeit auch in unserm Beruf viel geändert hat. Früher war es durchaus möglich und wohl auch die Regel, dass ein Heimleiter die ganze Hausgemeinschaft unter einer gemeinsamen Zielsetzung sehr straff auf dem als recht geltenden Weg führte. Dabei galt die Erfüllung einer sinnvollen Arbeit sowie der Glaube an eine göttliche Weltordnung als unerschütterliche Grundlage.

Heute fällt es schwer, eine gemeinsame Einheit durchzusetzen, denn die Oeffentlichkeit wird ja selber durch eine grosse Vielfalt von Strömungen hin- und herge-